



HELGE WEICHMANN

Schandkreuz

Gefährliches Spiel für Ernestine Nachtigall

GMEINER SPANNUNG



Explosion nachfolgen werde, weil in den anstößenden Minen beim Pulverturme noch eine Masse Pulver lagerte. Dank der eilenden Tätigkeit und Umsicht des österreichischen Militärs und preußischen Militärs, welche unaufhörlich Wasser in die Minen ließen, ging diese Gefahr vorüber und der übrige Theil der Stadt wurde von der Vernichtung bewahrt. Bald schon huben unsere Löschmänner an, all Brennbares aus den Kasernen und Stollen zu thragen, sogar noch vielerlei Correspondenzen und Chassepots des Departements. Es wurde bodens im Arsenal in Sicherheit verbracht, um dem schlimmen Feuer keinen Vorschub zu lassen, diese Thaten brachten nocheinmal ein Gutes.

Doch welcher schlimmer Anblick bietet sich dem, der heuer durch zerschmettertes Scheibenglas und durch geborstenes Mauerwerck seinen Weg nimmt: Nach zuverlässigen Mittheilungen beträgt die Zahl der in Folge der Explosion eingetretenen Todesfälle 42, der ganz zerstörten Häuser 57, die theilweise zerstörten, an denen meistens die Dächer zertrümmert sind, 64. Besonders hat auch der Dom seine herrliche Glasmalerey eingebüßt und die Evangelische Kirche und die Synagoge sind schwer nieder gegangen.

Noch 2 Tage und 3 Nächte loderten die Flammen auf dem Kästrich, und endlich hub ein Wehklagen an und ein Jammer: was Unglück hat unsere schöne Stadt getroffen, was Leid müssen wir dulden!

Partenheim, 8. Juni 1989

Winterabende im heißen Badewasser. Der erdige, pfefferminzige Geruch von Wick VapoRub war in der Erinnerung von Kriminaloberkommissar Seithkorn genau damit verbunden – warme Glieder, Schaumkronen auf dem Wasser, emsige Wellen, die am Rand des Zubers leckten.

Eine süße Sekunde lang erlaubte er sich, mit geschlossenen Augen an längst vergangene Rituale zu denken, an die gestärkte Schürze der Mutter, ihre resoluten Hände, die die Wassertemperatur prüften, an das geschäftige Poltern des Vaters, wenn er unten in der Werkstatt kaputte Möbel mit unendlicher Geduld für den Weiterverkauf hergerichtete. Arm waren die Zeiten gewesen, damals in Koblenz, kalte Nachkriegsjahre, in denen der warme Badezuber ein seltener köstlicher Luxus war. Und natürlich gab es damals noch kein Wick VapoRub, aber die Kernseife und die Kräutersäckchen, die die nackte Bubenhaut beim Schrubben zum Glühen brachten, rochen genauso. Noch heute war Baden für Seithkorn etwas Besonderes, etwas Würdevolles, obwohl das Wasser inzwischen aus dem Hahn kam und die Wanne so groß war, dass er und seine vier Brüder damals gemeinsam hineingepasst hätten.

Der Kommissar packte seine Erinnerungen sorgfältig weg und öffnete die Augen einen Spalt. Er versuchte, den Raum vor sich mit Leben zu füllen. Der bequemste Sessel stand vor dem Fernsehgerät, das, groß und braun, den Mittelpunkt des Zimmers bildete. Wenige Bücher, keine Pflanzen. Die Wände kahl, kaum Bilder. Kein einziges Familienfoto, keine persönlichen Attribute, die dem Mann, der hier gewohnt hatte, einen Charakter gaben.

Vielleicht hätte der Geruch, der sich im Laufe vieler Jahre

in einer Wohnung festsetzt, Seithkorn weitergeholfen. Der Kommissar war im Gegensatz zu vielen anderen Männern sensibel, wenn es um Gerüche ging. Doch die Schicht aus VapoRub, die unter seiner Nase verstrichen war, überdeckte alle natürlichen Gerüche. Gleichzeitig machte sie den Gestank nach verfaultem Fleisch erträglich, der die Räume des Hauses in Partenheim ausfüllte wie eine böse Wesenheit.

Er trat nach draußen ins Sonnenlicht. Vor dem letzten Haus der Vorgasse parkten drei Opel Rekord im weißgrünen Polizeilack und ein Bulli der Kriminaltechnik. Sieben, acht Neugierige hatten sich versammelt, in den umstehenden Häusern wehten die Vorhänge und verrietten, dass dahinter wissbegierige Augen und schwatzhafte Mäuler lauerten. Der Briefträger, ein weinerlicher Mann mit dem Rückgrat eines Aals, hatte die Polizei informiert. Seit Wochen hatte er den Bewohner des Hauses nicht zu Gesicht bekommen, nichts Ungewöhnliches, Walter Gurock lebte zurückgezogen. Heute hatte er geklingelt und geklopft, weil er eine Unterschrift brauchte, erst vormittags, dann nachmittags. Keine Antwort. Schließlich war ihm aufgefallen, dass er von verdächtig vielen Fliegen umschwirrt wurde. Als er dann sah, dass die Fliegen *aus* dem Briefschlitz heraus *nach draußen* gekrochen kamen, hatte er bei den Nachbarn Sturm geklingelt und die 110 gewählt.

Seithkorn schaute sich um. Das Grundstück machte einen vernachlässigten Eindruck, die Beete waren verwildert, das Gras wucherte in die Höhe. Insekten summteten um ihn herum, als wären sie erbost über sein Eindringen. Das Gebäude, ein altes einstöckiges Arbeiterhäuschen, sah nicht viel besser aus als der Garten, die Fenster starrten vor Schmutz, Dachziegel fehlten, der Putz fiel von den Wän-

den. Ein krankes Haus, schoss es Seithkorn durch den Kopf, es hat Ausschlag und verliert Haare. Und es blutet. Einige Stellen des Mauerwerks waren so von Bodenfeuchtigkeit vollgesogen, dass sie tatsächlich wie Wunden aussahen.

Langsam ging er ins Wohnzimmer zurück. Die Kriminaltechniker hatten das Haus in Beschlag genommen, sie verteilten hier ein Pulver und tupften dort eine Winzigkeit auf. In ihren weißen Ganzkörperanzügen sahen sie aus wie Wesen von einem fremden Gestirn. Auch Seithkorn trug einen solchen Anzug, der ihn schwitzen ließ. Der Kommissar war ein Mann von beeindruckender Physis, Schuhgröße 47, seine Arme füllten die Hemdsärmel, Haare quollen aus der Nase, dem Kragen und dem Nacken. Trotzdem vermochte er, sich leise zu bewegen, ganz so, als habe sich ein kleinerer, zarterer Mann in dem ungeschlachten Äußeren versteckt. Seinen Augen entging kaum eine Kleinigkeit, seine Beobachtungsgabe war auf den Fluren der Mainzer Kripo legendär.

Eine weiße Gestalt stand reglos in der Mitte des Wohnzimmers und inhalierte die Umgebung. Sieh an, der ›Kaka‹ wagte eigene Schritte!

›Kaka‹ war die Mainzer Variante der Abkürzung KKA, Kriminalkommissaranwärter. Die Neulinge, frisch von der Polizeischule, durften oft nur Handlangerarbeiten verrichten – Protokolle tippen, endlose Asservatenlisten ausfüllen, Ordner sortieren. Doch der ›Kaka‹, den Seithkorn seit vier Monaten in seinem Team hatte, war gut, richtig gut. Der Junge dachte mit, hatte ein Gespür für Situationen und vertrat seine Meinung mit einer Vehemenz, die manchmal schon fast trotzig war. Und das mochte Seithkorn allemal lieber als Duckmäuser, die sich einschüchtern ließen und jedem nach dem Mund redeten.

»Und, was meinst du? Was ist los, was haben wir für einen Typen hier?«

Der junge Mann, knapp 20, rührte sich nicht. Die Konzentration war förmlich zu spüren, mit der er jedes Detail aufsaugte. Schließlich drehte er sich in Zeitlupe um.

»Was wir sehen, ist nicht spannend.« Seine Stimme war tief und ohne jeden Akzent, Seithkorn hörte ihm gern zu. »Viel spannender ist, was wir *nicht* sehen. Das, was *nicht* da ist. Persönliches, Erinnerungen, Wichtigkeiten und Nichtigkeiten.«

Unmerklich nickte Seithkorn. Genau das war sein eigener Eindruck. Mit einer Handbewegung gab er dem anderen weiter das Wort.

»Jeder, wirklich jeder trägt Puzzleteile aus seinem Leben mit sich. Ein Foto der Klassenfahrt. Der erste Urlaub mit Kumpels. Ein Bild am Strand oder auf dem Gipfel. Eine Postkarte von einem Freund oder der großen Liebe. Ein Rezept, das man gerne mag, ein Witzbildchen oder eine Anstecknadel. Und hier?« Der junge Mann drehte sich einmal um seine Achse. »Nichts. So neutral wie ein Hotel. Alles funktional, aber ohne jeden persönlichen Pinselstrich.«

Mit dem Finger strich Seithkorn sanft über das VapoRub unter seiner Nase, während er zuhörte. Er wollte wissen, wo er die Berührung zuerst spürte – am Finger oder an der Oberlippe. Es war die Oberlippe, ganz klar.

»Und was lernen wir über ihn?«

Der ›Kaka‹ lächelte ein dünnes Lächeln. »Er ist ein flüchtiger Besucher auf diesem Planeten gewesen. Mit Stelzen unterwegs, um keine Spuren zu hinterlassen. Wenn ich raten müsste, würde ich sagen: auf der Flucht. Auf der Flucht vor seiner eigenen Vergangenheit.«